Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 13. Erscheint jeden Samstag. 26. März.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Illustrationen. — Das pädagogische Ausland. V. — Nicht für die Schule bestimmt, aber für sie zu erwerben. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Illustrationen.

Seit der Erfindung der Lithographie und der Photographie haben sich die vervielfältigenden Künste unter die wirksamsten Beförderungsmittel der allgemeinen Bildung eingereiht. Die Lithographie hat die Bilder billig, die Photographie hat sie ausserdem zuverlässig gemacht, und beide Künste haben damit die Lust an den Bildern vermehrt und das Verlangen nach denselben gesteigert. So haben dann auch die anderen Verfahrungsarten zur Popularisirung von Kunstgegenständen einen neuen Aufschwung genommen, namentlich der Holsschnitt, dessen innere Verwandtschaft mit dem Letternsatz ihn dem Buchdrucker unentbehrlich gemacht hat.

Es gibt Dinge, die man weder durch das geschriebene, noch durch das gesprochene Wort demjenigen klar machen kann, der sie nicht schon gesehen und genau gesehen hat. Dahin gehört nach Lessing die körperliche Schönheit. „Sie entspringt aus der übereinstimmenden Wirkung mannigfaltiger Teile, die sich auf einmal übersehen lassen. Sie erfordert also, dass diese Teile neben einander liegen müssen; und da Dinge, deren Teile neben einander liegen, der eigentliche Gegenstand der Malerei sind, so kann sie und nur sie allein körperliche Schönheit nachahmen“ (Laokoon). Aber es verhält sich nicht bloss die körperliche Schönheit so, sondern jede aus vielen Elementen zusammengesetzte Gestalt, ein Gesicht, eine ganze menschliche Figur, ein Tier, eine Pflanze, eine landschaftliche Ansicht, ein Bauwerk, eine Maschine. Die Schule wird nur dann ihre Schüler in wirksamer Weise auf das Leben vorbereiten, wenn sie denselben klare Vorstellungen von diesen Dingen beibringt, und klare Vorstellungen können nur entstehen, wenn entweder die Dinge selbst oder dann gute Bilder derselben vorgelegt werden können.

Schaden werden diese Bilder, wenn der Lehrer sie statt der Dinge verwendet, die ihm bei einiger Anstrengung zu Gebote stehen würden, und sie schaden ferner, wenn sie schlecht ausgeführt sind, d. h. so ausgeführt, dass sie falsche Vorstellungen erzeugen. Sie schaden dann um so mehr, weil die Bilder in den Kindern tiefe Eindrücke zurücklassen, die nicht mehr leicht durch andere, mit der Natur übereinstimmende zu ersetzen sind.

Passende Bilder werden im allgemeinen von Kindern leicht verstanden; aber wenn jede Anleitung zu diesem Verständnis fehlt, dann können doch auch gute Bilder falsche Vorstellungen erzeugen, namentlich Vorstellungen, in denen das Wesentliche neben dem Unwesentlichen nicht zur Geltung kommt. Eine durch die Schule vermittelte Anleitung zum Verständnis der Bilder ist jedenfalls von Nutzen. Dazu ist wesentlich, dass neben dem Bilde auch das dargestellte Ding den Schülern vorgelegt werden kann, damit die Abstraktion von der flächenhaften Zeichnung auf das körperhafte Ding, von zwei Dimensionen auf drei möglich werde. Erst wenn dieses Vermögen einigermassen geübt ist, werden auch Bilder von solchen Dingen annähernd richtig verstanden, die noch nie vom Schüler gesehen worden sind. Dann können Bilder ohne Worte zu Übungen dienen, die die Phantasie anregen und das Interesse in hohem Masse in Anspruch nehmen.

Über Verirrungen, die auf einem Gebiete des Illustrationswesens, der Prachtwerkliteratur, eingerissen sind, lassen wir Balduin Groller das Wort. Er sagt:

Es ist ziemlich einerlei, was in einem solchen Prachtwerke steht, die Hauptsache ist, dass das Papier gut und der Einband effektvoll sei; Bild und Wort genügen dann bald. Ein wirklich gutes und gehaltvolles Buch hat die glanzvolle Ausstattung nicht nötig, ja noch mehr, ich habe immer die Empfindung gehabt, dass es eine solche überhaupt nicht verträgt. Die Aufmerksamkeit wird durch die glänzenden Äusserlichkeiten abgelenkt, geteilt und zerstreut, und die Bilder vollends, die locken den Geist wo möglich ganz ab von dem Werke des Dichters, und wo

das nicht der Fall ist, stören sie doch meist die Illusion mehr, als dass sie der Phantasie erläuternd und ergänzend zu Hülfe kämen. Wer ernsthaft und ehrlich seinen Goethe lesen will, der wird sich gewiss nicht an die illustrirte Ausgabe halten. Sind auch die Zeichnungen gut, die Schnitte vorzüglich, so muss sich der Leser ihnen gegenüber doch unfrei und wie in einem lästigen Banne fühlen. Nicht jeder findet sich leicht darein, dass ihm die Idealgestalten aufoktroyirt werden. Man hat sich mit Hülfe der eigenen Phantasie eigene Bilder geschaffen, durch eigene Kraft in reproduktiver Tätigkeit nach dem Worte des Dichters: Nun kommt ein beliebiger Zeichner, dem hundert Bilder in Akkord gegeben worden sind, und kommandirt unser Vorstellungsvermögen nach eigenem Gutdünken. Du hast dir das Klärchen so vorgestellt, falsch! Du hast es dir so vorzustellen, wie ich es dir zeige. Nun arbeitet die Phantasie — es ist eine recht qualvolle Arbeit — um sich mit dem Bilde, das jener fremde Mensch entworfen, abzufinden. Wenige Seiten später zeigt uns aber derselbe Künstler oder gar vielleicht schon ein anderer wieder ein ganz anderes Bild von derselben Gestalt, und das geht so fort, bis der arme Leser sich ganz darein ergibt und vollständig aufhört, sein eigenes Vorstellungsvermögen zu strapaziren. Das ist aber vom Übel. Nicht genug daran. Vor einem Bilde fällt dem Beschauer plötzlich etwas auf: Der Ritter ist ja verzeichnet; der hat ja um zwei Kopflängen zu viel, so lange Beine kann doch kein Ritter der Welt haben! Oder man bemerkt etwas anderes. Dieser eine Holzschnitt ist nicht so sorgfältig ausgeführt wie alle übrigen. Wie mag sich das nur erklären? Oder setzen wir den günstigsten Fall! Dem Leser fällt die Vortrefflichkeit der Zeichnung, die selten gute Qualität des Schnittes auf. Das ist in der Tat ein überaus talentvoller Zeichner, der verspricht sehr viel. Da steckt ein gutes Naturstudium in seinen Arbeiten; die Zeichnung ist so sicher und korrekt und alles so wirksam ins Licht gesetzt, es muss auch ein nicht gewöhnliches koloristisches Talent sein. Und dann auch der Schnitt! Der muss ja ein schweres Geld gekostet haben. Ob denn die Verlagshandlung bei so grossen Ausgaben auf die Kosten kommen wird?

Was in aller Welt haben aber solche Gedanken und Erwägungen mit Goethe oder sonst irgend einem Dichter, mit dem man sich gerade beschäftigt, gemein? Der Dichter kommt entschieden zu kurz dabei und der Leser auch. Darum soll man aber auch keine Schundausgabe lesen, sonst hält man sich während der Lektüre über das niederträchtige Papier oder den winzigen Druck auf und auch das geschieht auf Kosten der Wirkung des Werkes und des literarischen Genusses. Eine solide, gediegene und dabei anspruchslose Ausstattung ist die beste.

Es sei durchaus nicht behauptet, dass sämtliche Illustrateure vollkommen überflüssig wären auf der Welt. Bei gewissen Bildern hat man sofort die Empfindung: hier war der richtige Mann an der richtigen Stelle; man spürt, dass der Künstler in kongenialer Beziehung zu seinen Stoffen steht.

Doch wir ereifern uns unnötigerweise. Wie es kein edles Bedürfnis war, dem die landläufigen Prachtwerke ihr Dasein verdanken, so sind auch ihre Ambitionen keine allzuhochfliegenden. Man könnte allerdings Klage darüber erheben, dass dazu die besten Poeten eigentlich doch zu gut seien, aber auch damit wäre ja nichts geholfen. Auch dürfen wir nicht vergessen, dass das grösste Kontingent zu den Prachtwerken durch die schillernden Folianten gestellt wird, welche „Land und Leute“ in „Bild und Wort“ behandeln.

Wie's gemacht wird — das ist sehr wenig umständlich. Da erscheint seit langen Jahren in Paris eine vortreffliche illustrirte, ausschliesslich den Reisen gewidmete Zeitschrift „Tour du monde“; die bringt jahraus, jahrein eine reiche Fülle gut ausgeführter Ansichten aus allen Himmelsstrichen. Wenn nun ein deutscher Verleger wieder das dringende Bedürfnis fühlt, noch ein Prachtwerk loszulassen, so bestellt er sich bei der Administration jenes Blattes hundert, etliche hundert Ansichten aus einem bestimmten Lande, dazu wird dann der verbindende Text geschrieben und das Prachtwerk ist fertig. Natürlich gibt es auch Verleger, die nur mit Originalbildern hervortreten, aber im Wesen der Sache ändert auch das nichts.

Das Publikum ist durch die Bilder verwöhnt worden. „Halb zog sie ihn, halb sank er hin“; seine Neigung und Buchhändlerspekulation haben sich da auf halbem Wege begegnet. Zum Bilde drängt, am Bilde hängt doch alles! Die illustrirten Journale können gar nicht genug Bilder bringen, sie exekutiren wahre Jagden, um sich nur gegenseitig in Bildern den Rang abzulaufen. Es wäre an der Zeit, diesem Bilderdienste engere Grenzen zu ziehen. Das „Blättern“ und das Bilderbesehen sind Beschäftigungen, welche nicht eben hohe und strenge Anforderungen an den Geist stellen, man gewöhnt sich dabei, daran zu tändeln und zu naschen, anstatt ehrlich zu lesen. Die Kunst hat sehr wenig Gewinn von diesem Bilderreichtum, weil da nicht der Kunstwert entscheidend ist, sondern die voraussichtlich günstige Wirkung auf ein möglichst breites Publikum. Ein „Mutterglück“ schlägt alle Konkurrenz aus dem Felde, kein Wunder, dass es von glücklichen Müttern wimmelt, wo man auch hinsieht, und ein „Schmeichelkätzchen“, oder eine „Dorfschöne“, oder „Im Frühling“, oder „Der erste Roman“ sind mehr wert als alle Kunstideale zusammen. Hat schon die Kunst von einer solchen Pflege der Bilder keinen positiven Nutzen, so leidet die Literatur geradezu Schaden, indem sie zurückgedrängt wird. Das Bild soll eine Erläuterung, eine Zierde, es soll aber nicht ein unbescheidener Gast sein, der schliesslich den Hausherrn zur Türe hinauswirft.

Das pädagogische Ausland.

V.

„Kund ist im Jahr 1886 geworden, dass sich zwei Richtungen gegenüberstehen, welche man gemeinhin als die theologische und die anthropologische Pädagogik bezeichnet. Jene hat auf ihrer Fahne geschrieben: „Halte, was du hast", diese dagegen: „Vorwärts". So kommt es, dass, wenn letztere von ersterer Konzessionen verlangt, ihr nur die Antwort wird: Non possumus." Diese Worte der neuen württembergischen Lehrerzeitung *„Lehrerheim"* finden auch ausser den Grenzen des Landes, auf das sie sich zunächst beziehen, ihre Bestätigung. Was die konservativen Organe in bezug auf die preussische Kirchengesetzreform voraussagen und wünschen, bekräftigt die Worte des „Lehrerheim" vollkommen. Eine sprechende Illustration derselben bilden auch die Verhältnisse in einigen Staaten *Österreichs*, zumal im schönen Land Tyrol.

Die österreichischen Landtage, die jedesmal ihre ordentlichen Sitzungen im Beginn des Jahres halten, haben für die Volksschule wenig Tröstliches gezeitigt. In *Steiermark* wurde die Funktionszulage abgelehnt; in *Kärnten* wurde auf die nächste Session vertröstet; in *Salzburg* wurden Ersparungen im Schulbüdget und Herstellung des angemessenen und berechtigten Einflusses der Landesvertretung, wie nicht minder der Kirche auf die Schule beschlossen.

Der *niederösterreichische* Landtag lehnte die Regelung der Quartiergeldfrage ab. Der Landtag von Kroatien und Slavonien bestimmte, dass im Interesse der Schule und der Gerechtigkeit von den 4 Landesschulinspektoren die (2) für die Volksschule dem Lehrerstande entnommen werden sollen. Im *Tyroler* Landtag wurde die Erledigung der Petition der Lehrer und Lehrerinnen um Erhöhung der Gehalte auf einen „geeigneten Zeitpunkt" vorbehalten; die Beratungen über die Regierungsvorlage betreffend Schulaufsicht sowie Aufhebung des Normalschulfondsbeitrages wurden abgebrochen. Die Vorlage scheiterte an dem Protest des Regierungsabgeordneten gegen die „selbstverständliche Forderung der gebührenden und natürlichen Stellung des Ortsseelsorgers im Ortsschulrat". Zum Falle der Vorlage war die Mehrheit, die den Bezirksschulinspektoren das Attribut „kaiserlich königlich" sogar streitig macht und deren ceterum censeo lautet: Der Ortsseelsorger ist Vorsitzender im Ortsschulrat, der Priester ist Bezirksschulinspektor und der Bischof hat das Vetorecht im Landschulrate, nur zu schnell bereit. So gesellt sich denn, wie der „Österr. Schulbote" bemerkt, dem wir diese Angaben entnehmen, zu den Jahren 1868, 1869 und 1872, die in der Leidensgeschichte der Tyroler Lehrerschaft denkwürdig sind, auch das Jahr 1887. Bitter beklagt sich der „Tyroler Schulfreund" über die Behandlung der Lehrer seitens der klerikalen Inspektoren. „Die katholische Volksschule, die Katecheten und Lehrkonferenzen, die offene Darlegung bei den Inspektionen, dass der Lehrer gleichsam nur der Diener der Herren im Talare sei, sind gewiss Dinge, die einen auf die Würde seines Standes haltenden Mann zwingen, dorthin zu gehen, wo man ihm diesbezüglich auch die schuldige Achtung entgegenbringt."

In *Mähren* hat der Landtag einen Gesetzesentwurf angenommen, dass nur noch 2 Gehaltsklassen (600 fl. und 500 fl. resp. 400 fl. und 360 fl. für die Unterlehrer) für Lehrer sein sollen. Der Landesausschuss soll ferner untersuchen, ob in Städten mit über 10,000 Einwohnern nicht eine neue Gehaltsklasse von 700 fl. zu schaffen sei. Die mährische Landesvertretung scheint also dem Lehrerstande gegenüber besser gesinnt zu sein als ihre Kollegen in Böhmen; immerhin ist eine Gehaltsaufbesserung von 15,000 fl., wie sie sich tatsächlich ergibt, auf 4500 Lehrer, die Mähren hat, bescheiden genug.

In *Böhmen* sind die Hoffnungen der Lehrer auf Abschaffung der 4. Gehaltsklasse (Antrag Nitzche) zu Wasser geworden. Dem Antrag des Grafen Clam-Martinitz gemäss soll allerdings die bisherige Einteilung entfallen und bei der Bemessung der Lehrergehalte soll auf Dienstzeit, Verdienst und Tauglichkeit der Lehrer Rücksicht genommen werden. Ein Antrag der böhmischen Schulkommission, die, selbst gegen Aufhebung des Schulgeldes an der Volksschule, Pauschalnachlässe bis auf 50 % an Unbemittelte befürwortete, erlag im Landtage ebenfalls einem Verschiebungsantrage.

Dass die Stimmung der Lehrer in Österreichs Landen bei dieser Situation keine rosige ist, lässt sich begreifen. Im „Österreichischen Schulboten" gibt der Redaktor dieses gutgeschriebenen Blattes (Frisch von Klagenfurt) dieser Stimmung in einer Betrachtung über die Landtage Ausdruck: „Hält man Umschau, was die Landtage den Lehrern gebracht haben, so möchte man am liebsten schweigen. Wohl hat der mährische Landtag für die Ärmsten der Lehrer getan, was nicht aufschiebbar war; wohl hat auch der niederösterreichische Landtag etwas wie ein Entgegenkommen gezeigt, indem er in die Pension nicht anrechenbare Dienstalterszulagen bewilligte; wohl hat endlich die Landesvertretung von Kärnten die bittenden Lehrer nicht ohne Trost für die Zukunft gelassen. — Wie hielt man es aber in den übrigen Landstuben? Die beklagenswertesten aller Lehrer Österreichs, jene von Tyrol, sind abermals in ihrer Hoffnung auf endliche definitive Regelung ihrer Rechtsverhältnisse grausam getäuscht worden; die Lehrer Böhmens sind noch immer mit der 4. Gehaltsklasse geschlagen; die Leiter der einklassigen Schulen in Steiermark warten noch immer auf die Lappalie einer Funktionszulage, auf die sie nach Recht und Billigkeit Anspruch haben. Ach man wird es müde, all den materiellen Druck zu nennen, den die in so vielen Hinsichten hyperhumane (?) Gegenwart den Lehrern und deren Kindern auflädt; man wird es müde, all die verletzenden Äusserungen zu besprechen, mit denen ausserdem die Herren mit den zugeknöpften Taschen ihre besondere Erleuchtung bezeugen. — Ja wenn nur nicht noch Ärgeres in der Zeiten Hintergrunde schlummerte. Aber da will der Salzburger Landtag, wiewohl der finanzielle Zustand des Ländchens ein hochbefriedigender ist, vom nächsten Jahre ab den Haushalt für das Schulwesen beschränken, und dem Landtage von Oberösterreich lag heuer schon ein neues Pensionsgesetz vor, nach welchem die Lehrer des obderensischen Landes fürderhin erst nach 45jähriger, in definitiver Stellung zurückgelegter Dienstzeit pensionsberechtigt sein sollten! Und wieder ist es ein Priester, dem dieses Vorgehen wie die Motivirung, dass die Lehrer bei der Pensionsfähigkeit nach 40 Dienstjahren dem Lande viel zu lange zur Last fallen würden, ihre Entstehung verdanken! — Es geht bergab."

Was Österreichs Lehrer fürchten, ist der Angriff auf die Reichsschulgesetzgebung. Noch ist die Kriegserklärung nicht erfolgt. Aber die Freunde der Volksbildung bilden im Reichstage die Minorität. — Dr. Dittes schreibt im Hinblick auf diese Verhältnisse: „Wenn die Schulbrüder kommen, und die Bahn wird ihnen bereits eröffnet, dann wird es an billigen Lehrern nicht fehlen. Aber einstweilen ist es eine grausame Härte, Männer, die sich in besserer Zeit dem schweren Schuldienste gewidmet haben, samt Weib und Kindern der bittersten Not preiszugeben."

Nicht für die Schule bestimmt, aber für sie zu erwerben.

(Von Rudolf Dietrich.)

I.

Es ist gewiss zu entschuldigen, wenn der Lehrer alles Schöne, Gute und Wahre, das ihm irgendwo begegnet, sogleich

für die Schule zu gewinnen sucht. Ja man wird ihn deshalb loben — wegen eines Fleisses loben, den seine amtlichen Bestimmungen gewiss nicht vorschreiben. Nun fragt es sich aber, ob es sich hier wirklich nur um einen freiwilligen, vielleicht überflüssigen Eifer handelt, oder ob man letztern dem Lehrer nicht doch zur unabweislichen Pflicht machen muss. Man — d. h. die ideale Pädagogik. Und ich bin allerdings der Meinung, dass der zweite Teil jener Frage zu bejahen ist. Aus drei Gründen. Die Schätze, welche gehoben werden sollen, liegen zumeist in echten Dichtungen verborgen, mögen diese nun in gebundener oder ungebundener Form verfasst sein. Und wo soll die Schule ihren Stoff herholen, wenn nicht von wahren Poeten? Um so mehr — das ist die zweite Veranlassung — werden wir zu dem geforderten Aneignen gezwungen, als die wirklich guten Kinderpoeten doch sehr selten sind, als die Schul- und Hausbücher für die Jugend doch viel schlechte Ware enthalten. Schliesslich dürfen wir nicht unterschätzen, wie bildend, erquicklich, lohnend jene Arbeit für den Lehrergeist ist.

Dass die Naturkunde den grössten Vorteil daraus zieht, darf uns weder zur Verwunderung, noch zur Geringschätzung bewegen. Zur Verwunderung nicht: denn ausser dem Menschen kann ja nur die sogenannte Natur dichterisch verklärt werden. Zur Geringschätzung nicht: denn erstens ist jenes glückliche Fach ohne Zweifel ein hochwichtiges, zweitens bedarf kein anderes (in der unterrichtlichen Behandlung) so sehr der Durchdringung durch die Poesie und drittens ist es eben dann im stande, dem deutschen Aufsatz und der Religionslehre vortreffliche Dienste zu leisten.

Hier einige Beispiele. Ich bringe zunächst das Stück, wie es wörtlich dem grössern Werke entnommen ist, und möchte dann andeuten, wie es etwa für die Schule sich einrichten liesse.

Bei Benutzung der ausgewählten Stücke ist es durchaus nicht notwendig, dass den Schülern immer zuerst der ursprüngliche Wortlaut mitgeteilt werde (als Sprachstücke sollen sie ja gar nicht gelten!). In vielen Fällen muss letzteres sogar unterbleiben — selbstverständlich auf den Unterstufen. Dem Lehrer jedoch muss der genaue Urtext zur Verfügung stehen.

1) Erdmännlein.

(Aus Scheffels „Sang vom Oberrhein: Der Trompeter v. Säckingen".)

Erdmännlein sind wir geheissen,
Hausen tief in Kluft und Spalten,
Hausen tief im Höhlengrund,
Hüten Gold- und Silberschätze,
Schleifen blank die Steinkristalle,
Tragen Kohlen zu dem alten
Feuer in der Erde Mitte,
Und wir heizen gut; ihr wäret
Sonder uns schon all erfroren —
Kannst den Rauch aus unsern Oefen
Am Vesuv und Aetna schau'n.
Sorgen auch im Stillen für euch
Undankbare Menschenkinder:
Singen euren Flüssen in der
Bergkluft schöne Wiegenlieder,
Dass sie euch kein Leides antun;
Stützen morsch gewordne Felsen,
Fesseln böses Eis der Gletscher,
Kochen euch das scharfe Steinsalz,
Mischen heilerprobte Stoffe
In die Quellen, die ihr trinket:
Ewig webt und unermesslich
Sich der grauen Männlein Tagwerk
In der Erde Werkstatt fort.

Als Märchen *für die Mittelstufe*, gelegentlich einem Abschnitt aus der Geographie angeschlossen. — Hier liegt der Stoff schon so einfach und bequem, dass jede weitere Bemerkung (meinerseits) überflüssig ist.

2) Tropfsteinhöhle.

(Aus Scheffels Trompeter.)

Schlank gewundne Säulen senkten
Von der Decke sich zum Boden;
An den Wänden rankt' im bunten
Formenspiel des grauen Tropfsteins
Geisterhaftes Steingewebe,
Bald wie Tränen, die der Fels weint,
Bald wie reichverschlungner Zierat
Riesiger Korallenäste.
Bläulich fahler unterird'scher
Farbenschimmer füllt' die Räume;
Grell dazwischen auf der Steine
Kanten glänzt' das Kienspahnlicht;
Aus der Tiefe klang ein Rauschen
Wie von fernem Bergstrom auf.

Für die Mittel- oder Oberstufe. Auf der letztern liesse sich das Stück gleich so nehmen, wie es ist. Es könnte vorgelesen und dann dem Gedächtnisse eingeprägt werden. — In der Mittelklasse handelt es sich hier hauptsächlich um eine klare, scharfe Scheidung der verschiedenen Gegenstände. Die besondere Hülfe, welche der Dichter dem Lehrer gewährt, besteht in der anschaulichen, bildlichen, vergleichenden Sprache.

3) Waldmeisters Tod.

(Aus Scheffels Trompeter.)

Schön war's hier im dunklen Tannwald
Zwischen Felsen still zu blühen,
Aber schöner noch, im Mai zu
Sterben, mit dem letzten Hauche
Freudbedürft'gen Menschenkindern
Ihren Maiwein mild durchwürzend.
Andrer Tod ist nur Verwesung.
Doch Waldmeister stirbt, sowie der
Morgentau im Blütenkelche,
Süss verduftend, sonder Klage.

Für die Oberstufe. Waldmeister achtet das Sterben im Mai für schöner als das Leben im Mai und zwar deshalb, weil er mit seinem letzten Hauche den Menschen eine Freude bereitet. Drum beklagt er auch seinen Tod nicht. — Er stirbt süss verduftend — andere verwesend (mit einem üblen Dufte!). Er stirbt wie der Morgentau im Blütenkelche, d. h. schnell, nach einem kurzen, aber genügenden, befriedigenden Dasein.

4) Die Tanne.

(Aus Scheffels Trompeter.)

Rätselhaft verschlungen senkt ihr
In der Erde Schoss die Wurzeln,
Kraft aus jenen Tiefen schöpfend,
Deren Zugang uns verschlossen.
Und ihr neidet nicht des flücht'gen
Menschenkindes flüchtig Treiben,
Lächelnd nur — zur Weihnachtsspende
Schenkt ihr ihm die jungen Sprossen.
Auch in euern Stämmen lebt ein
Stolzes, selbstbewusstes Leben,
Harzig Blut zieht durch die Adern.

Oft sah ich die zähe, klare
Träne eurer Rind' entquellen,
Wenn im Forst ein rauher Axthieb
Frevelnd die Genossin fällte.
Oft auch hört' ich euer Wipfel
Geisterhaft Zusammenflüstern.

Sausend von des Feldbergs Höhen
Kam der Meister Sturm gefahren.
Er erfreut sich, als zum dunkeln
Tannwald er sich niedersenkte,
Sprach: Ich grüss euch, feste Freunde!

Und euch, stolze Waldgenossen,
Die ihr mir mit ehrner Stirn oft
Tapfer Widerpart gehalten,
Deren Stämmen ich so manches
Blaue Mal am Schädel danke,
Anvertrau ich mein Geheimnis.

(Der Waldgeist Meysenhartus spricht:)
Hoher Tannbaum, grüner Tannbaum,
Nimmer möcht' ich mit dir tauschen!
Fest genagelt stehst im Grund du
Und erwartest, wer zu dir kommt,
Kannst dich nicht vom Platze rühren.
Und wenn ja dein Tannenschicksal
Will, dass du zur Ferne wanderst,
Kommen erst die Menschen mit dem
Scharfen Beil und hau'n und hacken
Tief ins Fleisch dir, bis du umsinkst.
Und sie ziehen unbarmherzig
Dir das braune Rindenfell ab,
Werfen dich dann in den Rhein und
Bis nach Holland musst du schwimmen.
Pflanzt man auch in der Fregatte
Stolz dich auf dort und benamst dich
Einen Mastbaum: du bist doch nur
Eine glattgeschundne Tanne,
Der die Wurzeln abgehau'n sind.
Und du härmst dich auf dem Meer in
Heimweh, bis ein Blitz vom Himmel
Mast und Schiff und Mann und Maus — die
Ganze Wirtschaft in die Luft sprengt.
Hoher Tannbaum, grüner Tannbaum,
Nimmer möcht' ich mit dir tauschen!

Für die Mittelstufe, vielleicht nach einem Waldgange. — Rätselhaft verschlungen sendet die Tanne ihre Wurzeln in den Schoss der Erde; fest angenagelt steht sie im Grunde — dies sind treffende Ausdrücke für die Eigentümlichkeit der Tannenwurzeln, welche im Gegensatze zu denen der Fichte tief gehen. Der Sturm kann eine Fichte ausreissen — die Tanne vermag er nur zu knicken. Was folgt, wenn der Sturm einmal die Wipfel derb und kräftig schüttelt, ist hier fein ausgeführt: Äste knarren, Zweige fallen; ein feiner Nadelregen prasselt nieder. — Die Bäume werden in den Rhein geworfen und müssen schwimmen: hier wird an den Flossbau erinnert.

Der naturkundliche Unterricht erreicht immer den höchsten Grad der Anschaulichkeit, wenn wir uns auch Steine und Pflanzen als tierisch oder menschlich belebte Wesen denken. Scheffel bietet uns ein schönes Beispiel. Das Holz ist das Fleisch; in den Adern rinnt harziges Blut; die Rinde ist das Fell, die Haut (selbst den derben Ausdruck „glattgeschundene Tanne" dürfen wir uns aneignen). Die Harztropfen, welche aus der Rinde hervorquellen, sind die Tränen der Trauer um erschlagene Genossen. Als Weihnachtsgeschenke aber spenden die Tannen den Menschen gern ihre jungen Sprossen (wie hübsch, dass gerade dies der Dichter hervorhebt!). Der Mastbaum empfindet starkes Heimweh. — Die Tannen sind des Sturmes feste Freunde, obwohl sie ihm tapfer Widerpart halten (wie es ja auch bei echter Freundschaft unter Menschen der Fall sein soll!) und seinem Schädel manches blaue Mal zuziehen. Dies könnte noch weiter ausgemalt werden, ebenso wie das Flüstern der Wipfel — und zwar wären das Arbeiten *für die Oberstufe*.

5) Die Tanne und ihre Feinde.

(Aus Roseggers Roman: Die Schriften des Waldschulmeisters.)

Im Forste braust der Sturmwind, schlägt manchem jungen Tannling den lustig winkenden Arm weg, bricht manchem trotzigen Recken das Genick. Und in der Tiefe rauscht und schäumt in weissen Gischten und Flocken — wie ein brausender Wolkenstrom — der Wildbach und wühlt und gräbt und nagt das Erdreich von den Wurzeln, immer weiter und weiter hinein, dass der wuchtige Baum zuletzt schier in der Luft dasteht und sich oben mit starken Armen nur noch an den Nachbarn hält, um nicht zusammenzubrechen, endlich aber doch niederstürzt in das Grab, das ihm jene Wasser heimtückisch gegraben haben. Jene Wasser, welche er durch seinen Nebeltau gestärkt, durch seine dichte Krone vor dem Lechzen des Windes geschützt, durch seinen Schatten vor dem zehrenden Kusse der Sonne bewahrt hat. — Und auf den luftigen Wipfeln hackt der Specht, und unter den Rinden frisst die Borke, und das Sägerad der Zeit geht aller Wege, und die Spähne fliegen — im Frühling als Blüten, im Herbste als gedörrte Nadeln und Blätter.

Für die Mittelstufe. Zwei Ergänzungen zu dem von Scheffel gebotenen Stoffe. 1) Die Tanne als ein menschliches Wesen gedacht: Zweige = Arme — lustig winkender Arm des jungen Tannlings — starker Arm des wuchtigen Baumes. Brechen des Genicks. Trotziger Recke. 2) Tannenschicksal: Feinde der Tanne. Hier wird unter diese auch der Sturm gerechnet. Dann das Wasser, welches des Baumes Wurzeln unterwühlt und so sein Grab gräbt, in das er endlich niederstürzen muss — und zwar töten ihn dieselben Wasser, deren Leben er erhalten hat! Endlich noch der Borkenkäfer, welcher heimtückisch den Stamm zerstört, freilich von einem wahren Freunde der Tanne, vom Spechte, verfolgt wird.

Für die Oberstufe. Hier eine Vertiefung in die Tatsache, dass zu derselben Zeit, während welcher die Wasser unten das Grab graben, oben der Specht das Leben der Tanne zu erhalten sucht. Andere Beispiele (auch aus dem Menschenleben!). — Sodann bietet das Stück einen guten Anknüpfungspunkt zu einer Betrachtung über den Zahn der Zeit — für welche wir noch ein schönes Wort Stifters (aus der Erzählung: Der Hochwald) zu Hülfe ziehen: Die leichten Finger des Regens haben daran gearbeitet (an den drei Stühlen auf dem Dreisesselstein im Böhmer Wald), und das weiche, aber unablässige Schreinerzeug der Luft und der Sonne haben sie gezimmert.

(Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Die vom 11.—18. d. stattgefundenen Fähigkeitsprüfungen für zürcherische Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe haben folgendes Resultat ergeben: Als Sekundarlehrer wurden patentirt die Herren: Heinr. Frick von Maschwanden, Emil Lattmann von Nürensdorf, Ulrich Nater von Hugelshofen (Thurgau), Heinr. Müller von Sünikon, Heinrich Steiger von Meilen, Jak. Stelzer von Unterengstringen, J. Heinr. Walter von Russikon, Rud. Wiederkehr von Gontenschwyl (Aargau). Als Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe erhielten das Wahlfähigkeitszeugnis für die betreffenden Fächer die Fräulein: Jenny Attenhofer von Zürich in Französisch und Italienisch, Emilie Frehse von Neustadt (Holstein) in Französisch und Englisch, Anna Grob von Rossau in Französisch und Englisch, Gertrud Knecht von Bossikon in Französisch und Englisch, Herr Jean Mooser von Altstätten (St. Gallen) in Mathematik, Physik, mathematischer und physikalischer Geographie und technischem Zeichnen, Frl. Lydia Müller von Winterthur in Französisch und Italienisch, Frl. Agnes Ris von Zürich in Englisch, Herr Wilh. Weinig von Mannheim (Baden) in Französisch und Englisch. Zwei Sekundarlehrerprüfungen und drei Fachprüfungen hatten nicht das gewünschte Resultat.

Es werden auf eine Amtsdauer von 6 Jahren folgende Lehrerwahlen an der Kantonsschule getroffen: Herr Karl Egli von Herrliberg für Chemie unter Verleihung des Titels eines Professors an der Kantonsschule, Herr Heinr. Ritter von Marthalen für Turnen. Dem Herrn Major Graf, Turnlehrer an der Kantonsschule, welcher an die Stelle des verstorbenen Herrn Hängärtner tritt, wird auch der Turnunterricht am Lehrerseminar in Küsnacht übertragen.

Den Schulgemeinden Wollishofen und Elsau, welche einen Schulhausbau erstellen und je eine neue Lehrstelle zu errichten haben, wird gestattet, die Trennung ihrer Schulabteilungen erst

auf den Zeitpunkt des Bezuges des neuen Schulhauses, auf 1. November l. J., vorzunehmen.

Herr Heinr. Zwicky von Luchsingen (Glarus), Lehrer am Institut Bertsch in Hirslanden, hat die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in den philologisch-historischen Fächern (moderne Philologie: Englisch und Französisch) mit Erfolg bestanden.

ALLERLEI.

— *Basel.* Die Kuratel der Universität hat Herrn Dr. phil. Largiadèr, Inspektor der Mädchenprimarschulen in Basel, die Venia legendi erteilt; Herr Largiadèr wird hauptsächlich über die Methodik und Technik des Unterrichtswesens lesen.

— *Seminar Wettingen.* Von 44 Aspiranten, welche sich für den neuen Kandidatenkurs angemeldet hatten und letzte Woche die Aufnahmsprüfung bestanden, wurden 22 aufgenommen. Es ist zu begrüssen, dass bei der Aufnahmsprüfung wieder einmal ein anderes Sieb verwendet werden konnte als in den letzten Jahren. Wenn man aber annehmen wollte, die durch die neue Verfassung herbeigeführte Besserstellung der Lehrer habe einzig diese grössere Anziehungskraft ausgeübt, so befände man sich im Irrtum. Dieselbe hat offenbar mitgewirkt; allein mehr noch die gegenwärtige Überproduktion an Arbeitskräften auf den Gebieten des Gewerbes und der Technik. Eine Menge junger Leute finden gegenwärtig nur schwer und oft nach langem Suchen und Harren eine lohnende Anstellung. Viele Geschäfte arbeiten fast ausschliesslich mit Lehrlingen und nehmen viel mehr Lehrlinge an, als nach Beendigung der Lehrzeit Verwendung finden können; daher die Stauung dort und der grössere Zudrang zum Lehrerberuf. (A. Sch.-Bl.)

— † In Spino (Graubünden) starb unlängst Herr Dr. A. Redolfi im Alter von wenig über 30 Jahren. Der so früh Dahingeschiedene wurde im Jahre 1882 zum Lehrer des Französischen an das Seminar Wettingen gewählt, welche Stelle er bis im September v. J. bekleidete. Die Vorgänge des letzten Sommers und die Übergehung Redolfis bei der Neuwahl der Seminarlehrer sind unsern Lesern noch in Erinnerung und es liegt uns fern, dieselben wieder berühren zu wollen. Der Verstorbene war, wie uns versichert wurde, nicht nur ein liebenswürdiger Kollege und Freund, sondern auch ein begabter Lehrer, und seine Schüler werden ihm auch über das Grab hinaus ein freundliches Andenken bewahren. (A. Sch.-Bl.)

LITERARISCHES.

Geist, *Lehrbuch der italienischen Sprache nebst kurzem Vorkursus.* Zürich, Orell Füssli & Co. 378 S. Preis 5 Fr.

Die Anlage dieses Lehrbuches weicht von derjenigen der meisten übrigen darin ab, dass der theoretische Teil von dem praktischen getrennt ist. Da das Buch für Oberklassen höherer Lehranstalten, also für solche Schüler bestimmt ist, die schon mit einer gewissen Kenntnis der französischen Grammatik ausgerüstet sind, so ist diese Anordnung wohl zu billigen. Dem theoretischen Teil ist ein grammatischer Vorkursus vorangestellt, welcher die Elemente der Grammatik mit Ausschluss der unregelmässigen Verben behandelt. In den zweiten Teil, welcher die Wortlehre einlässlicher behandelt, ist jeweilen das Notwendigste aus der Satzlehre an passender Stelle eingefügt. Die Regeln sind einfach und klar und mit Beispielen aus der Umgangs- und der modernen Literatursprache belegt. Das Übungsbuch, bei dessen einzelnen Abschnitten auf die betreffenden Paragraphen der Grammatik verwiesen wird, besteht aus gehaltvollen italienischen und aus leichtern, in einfachem Gesprächston gehaltenen deutschen Übungssätzen. Die Vokabeln sind in einem besondern Abschnitt zusammengestellt; ein Anhang enthält 27 kleinere prosaische und poetische Lesestücke. Die Ausstattung ist sehr zu loben. *U.*

Bei Ad. Gestewitz in Frankfurt a. M. ist im Laufe November die dritte Auflage des *Lehr- und Handbuches* **„Der deutsche Aufsatz“** von K. F. A. Geerling in Köln erschienen. Es verdient diese Arbeit der Reichhaltigkeit des Stoffes und der sorgfältigen Auswahl der Aufsatzthemata wegen wohl, auch in einer schweizerischen pädagogischen Zeitschrift kurz besprochen zu werden.

Wie der Titel andeutet, soll das Buch Anleitung geben für Aufsatzübungen auf der Stufe der Volksschule wie der anschliessenden Oberklassen. Es ist in konzentrische Kreise eingeteilt und umfasst zwei Hauptteile mit vier gesonderten Stufen, welche ein für sich abgeschlossenes, systematisch-methodisches Ganzes bilden.

Die erste Stufe, für Schüler und Schülerinnen von 9—12 Jahren berechnet, gibt dem Lehrer Anleitung, wie er bei der Entwicklung der Themata zu verfahren habe und schliesst eine Reihe Musterbeispiele an, die unseres Erachtens in richtiger Abwechslung ausgewählt sind. Wir finden da aufsteigend Aufsätzchen über Selbsterlebtes, Fabeln in der einfachsten Form mit der anzuknüpfenden Moral, Parabeln, wozu die Schüler zutreffende Nachbildungen selbst zu suchen und auszuarbeiten haben. — Was uns auf dieser Stufe noch ganz besonders zusagt, ist die Berücksichtigung der Sagen des klassischen Altertums, der deutschen Heldensagen und Volkssagen, welche ein wertvolles Material für die Weckung und Bildung der Phantasie liefern, leider aber in der Volksschule zu wenig, vielerorts gar keiner Beachtung gewürdigt werden. Dann folgen Beschreibungen und Vergleichungen über Gegenstände, die dem Schüler nahe liegen und zum Teil nach englischer Methode in Erzählungen eingekleidet sind; dann Umschreibungen von kleineren epischen Gedichten; schliesslich Briefchen, unter denen mit Recht den einfachsten Geschäftsbriefchen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die zweite Stufe, 12.—14. Altersjahr, behandelt die Fabel, Parabel, Allegorie, Paramythie, Geschichte und Sage, Beschreibungen in ausgedehnterer Form, daran anschliessend einfache Charakterschilderungen, wie dieselben aus den Lesestücken sich ergeben. Als wertvolle Zugabe auf dieser Stufe erwähnen wir noch die Sprichwörter, Begriffsentwicklungen und Synonyma, deren Behandlung, in eine epische Form eingekleidet, ein reiches Gebiet des Nachdenkens eröffnet. Ausserdem sind dieser Stufe noch einige wirkliche Schülerarbeiten beigedruckt und kritisch behandelt. Den Schluss bilden wieder Geschäftsbriefe in etwas erweiterter Form als besondere Stilübung in der Geschäftssprache, welche, dem Schüler in ihrer Gedrängtheit in mustergültigen Beispielen vorgeführt, von ihm nachgebildet werden muss, wenn er in dieser fürs praktische Leben so wichtigen Ausdrucksweise eine etwelche Gewandtheit sich aneignen soll.

Die dritte Stufe, 14.—16. Altersjahr, beginnt mit einer Abhandlung über die Wahl der Themata, wie dieselben auf dieser Unterrichtsstufe im Anschluss an den übrigen Unterricht möglich sind, sowie die Ausarbeitung dieser Themata. So Stoff aus der Lektüre: die Glocke, das eleusische Fest etc.; aus der Geschichte und Naturlehre: die Gletscher, die Reise eines Wassertropfens, das Feuer im Dienste der Menschen; aus der Literatur: Zweckdienliches in biographischer Form.

Für *die vierte Stufe*, vom 16. Altersjahre aufwärts, empfiehlt der Verfasser eine ähnliche Stoffbehandlung wie auf der dritten, mit dem Unterschiede, dass in Berücksichtigung des vorgeschrittenen Bildungsgrades der Schüler und Schülerinnen eine Vertiefung in die zu behandelnden Themata geboten und die auf der dritten Stufe weniger beachteten „Stoffe aus dem

Leben" und „für das Leben" wieder aufgenommen, gründlich durchbesprochen und zu schriftlichen Abhandlungen verwendet werden.

Dieses reichhaltige Übungsmaterial mit einer Menge *methodischer Winke und neuen Anschauungen* kann als Wegweiser auf dem schwierigen Gebiete der Stilübungen den Lehrern insgesamt, *den jüngeren, noch weniger erfahrenen Lehrern insbesondere*, nicht genug empfohlen werden. *J. L.-H.*

Das Wissen der Gegenwart. Band 48: *Die Kulturgeschichte in einzelnen Hauptstücken* von *Julius Lippert*. III. Abteilung: Geistige Kultur: Sprache, Kult und Mythologie. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen. 1886. Leipzig, G. Freytag; Prag, F. Tempsky. 228 S. Lwd. geb. 1 Fr. 35 Rp.

Im ersten Teil dieser kulturgeschichtlichen Erörterungen spricht der Verfasser von der „Ursprache" der Menschheit, bezw. den Anfängen der verschiedenen Sprachen, deren Entwicklungsprozess sich in der engsten Verbindung mit der Entwicklung der sozialen Verhälnisse vollzieht. Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Schrift und der Zahlsysteme bildet den Schluss des ersten Abschnittes. Der zweite Teil des Buches behandelt Kultus, Mythe und Religion nach ihren Motiven und Äusserungen. „Eine Grundlage religiöser Vorstellungen, auf die wir ausnahmslos überall treffen, ist die von einem unsichtbaren Prinzip, welches im Menschen das Leben darstellt." Angesichts des toten Körpers, der soeben noch Leben besass, drängt sich dem Menschen der Schluss auf: Der Leib kann mit und ohne Leben sein; es ist also das Leben noch etwas anderes als der Leib. Was ist dieses Lebensprinzip? Die mannigfachsten Vorstellungen knüpfen sich daran. Erst sprach man von ihm wie von einer Person — Volkssage, dass „er" umgehe — dann nannte man es Seele oder Geist. Der seelenlose, der tote Leib isst und trinkt nicht, das Leben liegt in der Seele; es muss also die Seele sein, welche Trank und Speise begehrt. Der Seele die Bedingungen des Lebens zu bieten, um ihr Fortleben zu sichern, ist der Kultus auf der untersten Stufe. Seelen oder Geister sind die ersten unsichtbaren Wesen in des Menschen kindlicher Erfahrung. In ihnen oder in Wesen, die ähnlich geartet sind, sucht der Mensch die Kraft, die er im Hintergrund vieler Erscheinungen ahnt, deren freundlichen oder unfreundlichen Einflüssen er sich nicht entziehen kann. Die „Pflege der Seele", die Sicherstellung vor dem Unmut der Geister erheischen Gaben, Opfer. Schon der Inder kommt zu dem Grundsatze: Die Opfer erhalten den Lauf der Welt! Die mannigfachsten Volksvorstellungen und Kulthandlungen, zu denen sich bei dem Kulturmenschen die Erinnerungen an vorangegangene Geschlechter gesellen, entwickeln sich aus diesen Grundvorstellungen zu einem Kultsystem, das einem Baume gleicht, der keines seiner Blätter abwirft, obschon diese verschrumpfen und verdorren, dass ihre Form kaum mehr zu erkennen ist. So weist denn der Verfasser den Zusammenhang nach, in dem die wechselnden Formen und Äusserungen des Kultus und der Religion in den verschiedenen Kulturepochen stehen, und indem er uns das allmälige Werden der Kult- und Religionsbegriffe vorführt, eröffnet er uns zugleich das Verständnis für eine Reihe von Reminiszenzen, die sich von früheren Kultstufen erhalten haben. Es ist ein reiches völkerphysiologisches Material, das uns der Verfasser vorführt; aber die klare, lebhafte Darstellung, so sehr sie uns auch zum Nachdenken zwingt, macht das Buch zu einer ebenso interessanten wie fruchtbaren Lektüre. Sicher wird das Buch der ganzen Serie des „Wissen der Gegenwart" neue Freunde werben. . *r* . . .

Induktionsströme und dynamoelektrische Maschinen, in Versuchen für die Schule dargelegt von Dr. *Hermann Zwick*, Stadtschulinspektor in Berlin. 67 Seiten.

Kein Gebiet wissenschaftlicher und praktischer Betätigung hat innert wenigen Jahren einen so mächtigen Aufschwung genommen wie das der Elektrotechnik. Das Bündnis zwischen Wissenschaft und Praxis, das hier geschlossen worden ist, zeitigte eine Reihe von Früchten, die geeignet sind, auf unsere kulturelle Entwicklung bestimmenden Einfluss auszuüben.

Den Beginn einer neuen Epoche in diesem raschen Entwicklungsgang bezeichnet das Erscheinen der dynamoelektrischen Maschine. Dieselbe liefert elektrische Ströme von grosser Stärke, wie sie durch gewöhnliche Elemente nur mit ungeheurem Aufwand erhalten werden könnten.

Ausgehend von dem Gedanken, dass die Schule verpflichtet sei, dem Bedürfnis nach Belehrung auch auf diesem Gebiete nachzukommen und auch hier die Grundlinien zu ziehen in experimenteller Darlegung der wichtigsten Erscheinungen, schuf Dr. Zwick das vorliegende Werkchen.

Wie man über diese Forderung, in so allgemeiner Form gestellt, auch denken mag, für die Stufe der Mittelschule und ähnlicher Anstalten hat sie Berechtigung. Auch die Experimentalphysik der Hochschule wird darnach streben müssen, sie zu erfüllen.

Wie denkt sich nun der Verfasser einen solchen Unterricht? Zunächst behandelt er Versuche über den Magnetismus, Elektromagnetismus und die Voltainduktion. Es folgen sodann deren über Magnetinduktion. Zur Klarlegung der auf diesem Gebiete wichtigen Erscheinungen dient ein neuer Schulapparat, der Magnetringinduktor, welcher es ermöglicht, die Wirkung des Grammschen Ringes und des Siemensschen Trommelinduktors zu zeigen. Diesen Versuchen folgt eine Beschreibung der Maschinen von Gramm und Siemens, sowie ein Abschnitt über die elektrische Kraftübertragung. Den Schluss bildet eine leicht verständliche Betrachtung über die sekundären Elemente von Planté und Faure.

Man merkt der Schrift an, dass sie von einem mit den Forderungen der Schule vertrauten Mann geschrieben ist. Den Kern derselben bilden 30 Versuche, die, wenn sorgfältig ausgeführt, vorzüglich geeignet sind, klare Begriffe von den hier in Frage kommenden Erscheinungen zu geben. Die das Fundament zum Verständnis der komplizirteren Erscheinungen an der Dynamomaschine legenden Abschnitte über magnetische, elektromagnetische, elektrodynamische Wirkungen, über Elektroinduktion und Magnetinduktion werden sowohl Lehrern als Schülern Freude machen.

Der Volksschullehrer, der an der Elektrotechnik Interesse hat, wird an Hand des Büchleins über ein wichtiges Gebiet jener Wissenschaft sich Klarheit verschaffen können, um so mehr, als sich eine Reihe von Versuchen auch mit den jeder gut ausgerüsteten Sekundarschule zu Gebote stehenden Apparaten ausführen lässt. Der Lehrer an Mittel- und Hochschulen wird an demselben eine schätzenswerte Grundlage für den Experimentalunterricht finden, trefflich geeignet, auf das Studium des hervorragenden Werkes von Fröhlich: „Die dynamoelektrische Maschine" vorzubereiten. Dr. *J. Stössel.*

Über den Einfluss der Bewegung, Arbeit und Ruhe auf die Gesundheit. Populärer Vortrag von *F. W. Dock*, Dr. med., ärztlicher Dirigent auf der Kuranstalt „Auf der Waid" bei St. Gallen. Verlag von F. B. Müller, St. Gallen.

Wir haben noch kaum etwas gelesen, das vorliegenden Gegenstand in so trefflicher und gemeinverständlicher Sprache behandelt hätte. Wir empfehlen das Schriftchen zu eingehendem Studium jedermann aufs beste. *X.*

Anzeigen.

Kantonsschule Zürich.

Die öffentlichen Jahresprüfungen beginnen am Gymnasium und an der Industrieschule ***Montags den 28. März, vormittags 7 Uhr.*** Die Eltern unserer Schüler, sowie alle Freunde unserer Schule werden dazu geziemend eingeladen.

Programme der Prüfungen können im Schulgebäude beim Hauswart bezogen werden.

Die Aufnahmsprüfungen der für die Industrieschule und die erste Klasse des Gymnasiums Angemeldeten beginnen ***Montags den 4. April,*** diejenigen der übrigen Aspiranten ***Mittwochs den 6. April, je morgens 7 Uhr.***

Der neue Schulkurs wird ***Montags den 25. April*** eröffnet.

Zürich, den 16. März 1887. (H 1184 Z) ***Die Rektorate.***

Lehrerseminar des Kantons Zürich.

Die öffentlichen Schlussrepetitorien der beiden ersten Klassen unserer Anstalt und der Uebungsschule finden statt:

Montags den 28. März, von 8 Uhr an. Die übliche musikalische Produktion erfolgt am Nachmittag.

Während der Repetitorien sind die Zeichnungen sämtlicher 4 Klassen ausgestellt.

Küsnacht, den 20. März 1887. (H 1264 Z) ***Die Seminardirektion.***

Vakante Lehrstelle.

Die durch Resignation erledigte ***Lehrstelle für Gesang- und Klavierunterricht an der st. gallischen Kantonsschule*** wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Es ist dieselbe mit einer Verpflichtung zu 26 Unterrichtsstunden per Woche und einem Jahresgehalte von 3000 Fr. verbunden. — Antritt mit 4. Mai l. J.

Befähigte Bewerber haben ihre Anmeldungen nebst Ausweisen über ihren Bildungsgang und ihre Leistungen bis zum 17. April l. J. der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen. (M. A 1282 Z)

St. Gallen, 21. März 1887. ***Das Erziehungsdepartement.***

Vakante Professur

an der städtischen Gymnasialabteilung in Zug für Latein nebst Aushülfe im Religionsunterrichte und in anderen Fächern, deren Zuteilung sich die Wahlbehörde vorbehält, verbunden mit ***geistlicher Pfründe*** mit 1800 Fr. Jahresgehalt nebst Messenaccidentien bei zirka 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten auf die Professur haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse nebst Ausweis über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident Carl Zürcher bis spätestens den 11. April nächsthin anzumelden. Anmeldungen auf die Pfründe sind in gleicher Zeit Herrn Kirchenratspräsident C. C. Weiss einzugeben. Antritt mit 25. April 1887.

Zug, den 24. März 1887. Namens des Einwohner- und Kirchenrates: ***Die Einwohnerkanzlei.***

Baechtolds Deutsches Lesebuch

für höhere Lehranstalten der deutschen Schweiz.

Untere Stufe 21 Bg. halb Lwd. 2 Fr. 80 Rp.
Mittlere Stufe 29 Bg. halb Lwd. 3 Fr.
Obere Stufe 45 Bg. ganz Lwd. 6 Fr. 80 Rp.

Seitdem die früher in einem Bande vereinigten Abteilungen für die untere und die mittlere Stufe in gänzlich neuer Bearbeitung und Ausstattung gesondert erschienen sind, ist Baechtolds Lesebuch in rascher Folge an der Mehrzahl der deutsch-schweizerischen Gymnasien und auch an manchen Industrie- und Sekundarschulen eingeführt worden. Es beweist dies, dass der neue Gedanke, welcher den Herausgeber leitete, indem er auch der nachklassischen und insbesondere der vaterländischen Literatur in seinem Lesebuche die ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung einräumte, wie er von der Kritik als berechtigt anerkannt worden, so auch die Zustimmung der Schulmänner gefunden hat. Wir dürfen daher wohl erwarten, dass das treffliche Buch auch dieses Jahr wieder an Verbreitung gewinnen wird, und gerne stellen wir Lehrern und Schulvorständen, die sich für dasselbe interessiren, auf deren Wunsch ein Freiexemplar behufs genauerer eigener Prüfung zur Verfügung.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Stellegesuch.

Eine zürcherische Lehrerin, die eine Zeit lang in einer Familie in Italien und hierauf 3 Jahre an einer grössern ungeteilten Volksschule (von der Gemeinde gewählt) gewirkt hat, aber der allzugrossen körperlichen Anstrengung wegen zurücktreten möchte, sucht auf folgenden Mai oder Winter anderwärtige Lehrstelle als Lehrerin in einer Familie, Privatschule oder in einem Pensionat. Zürcherisches Lehrerpatent, auch gute Kenntnis der italienischen Sprache.

Offerten unter Chiffre O 4014 Z an Orell Füssli & Co. in Zürich. (O F 4014 c)

Im Preis ermässigt.

Sammlung dreistimm. Lieder

für

Knaben, Mädchen und Frauen

zum Gebrauche in

Schule, Haus u. Verein

von

E. Bachmann.

Preis 30 Rp.

Die kleine Sammlung enthält 16 leicht ausführbare, melodiöse und ansprechende Originalgesänge, die besonders Töchterchören und Singschulen sehr empfohlen werden können. (H 1203 Z)

Verlag von ***Ad. Holzmann,*** Musikhandlung in ***Zürich.***

Soeben erschien bei R. Herrosé in Wittenberg:

Polack **Illustrirte Naturgeschichte der drei Reiche.** 5. Aufl. Kurs I: Leitfaden f. einfache Schulverhältnisse. 11 Bg. **143** Illustr. 1 Fr. 60 Rp.

Polacks Schulbücher sind weithin als solche bekannt, die sich v. der Masse d. übervoll. Schulbuchlit. äusserst vorteilh. abheben.

Pianos

Grosse Auswahl zu allen Preisen.

Kauf, Tausch, Miete, Raten.

B. Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof" St. Gallen.

Carl Kölla in Stäfa,

Schreibwarenhandlung,

empfiehlt bestens:

liniirte Schreibhefte, Zeichenpapiere, Schreib- und Zeichenmaterial

zu billigsten Preisen.

Muster zu Diensten.

Soeben ist erschienen und in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld** vorrätig:

Der

Volksschullehrer als Naturaliensammler.

Eine Anleitung zur

Herstellung von Naturaliensammlungen für den Unterricht in Volks-, Mittel- u. Bürgerschulen

von

K. G. Lutz.

Mit 28 in den Text gedruckt. Holzschnitten.

Preis 1 Fr. 60 Rp.